

Ratgeber für Feld und Haus

Nr. 5

Beilage zum Herborner Tageblatt

1915

Gartenarbeiten im Februar.

Wer über eine größere Anzahl älterer Obstbäume verfügt, der findet in diesem Monat reichlich Gelegenheit zur Betätigung im Garten. Jetzt ist die beste Zeit, die meist wertlosen Baumruinen, wie man sie immer noch so häufig antrifft, zu beseitigen und die Vorbereitungen zum Anpflanzen junger Bäume zu treffen, soweit das nicht schon im Herbst geschehen ist.

Will man an derselben Stelle, an der man einen alten Baum ausgerodet hat, einen neuen pflanzen, so muß es sich bei dieser Neuanpflanzung unter allen Umständen um eine andere Pflanzensorte handeln. Auf einen Apfelbaum läßt man einen Birnbaum oder irgend eine Steinobstsorte folgen und umgekehrt. Man kann den neuen Baum jedoch nicht eher anpflanzen, bis der alte Baum entfernt ist, und nicht etwa denken, der alte Baum könne stehen bleiben, bis der neue so weit ist, daß er schon Früchte bringen könne. Der neue Baum würde unter Licht-, Luft- und Nahrungsmangel leiden und nur kümmerlich vegetieren. Bei dieser Gelegenheit will ich nicht versäumen, darauf hinzuweisen, daß es durchaus falsch ist, die jungen Bäume bei oder vor dem An-



pflanzen zurückzuschneiden, weil man ihnen dadurch die in den Knospen aufgespeicherten Nährstoffe nimmt, die sie gerade bei der Arbeit des Neuwachstums recht nötig haben.

Ältere Bäume, die nicht mehr recht fruchtbar sind, aber noch ein gesundes, kräftiges Aussehen haben, soll man nicht gleich ausroden, sondern verjüngen. Durch sehr starkes Zurückschneiden kann man sie leicht zwingen, ein regeres Wachstum eintreten zu lassen. Die bald neu gebildete Krone wird einen Fruchtbehang bringen, der dem der gleichzeitig gepflanzten jungen Bäume bei weitem überlegen ist.

Bei allen übrigen Bäumen sind die Kronen von dünnen Ästen zu befreien. Insbesondere sollen auch alle die Zweige entfernt werden, die nach dem Innern der Baumkrone wachsen oder andere behindern. Das Beschneiden soll mit gut geschärften Werkzeugen ausgeführt werden. Die entstehenden Wunden müssen mit Baumwachs oder Steinkohlenteer sorgfältig überdeckt werden, da sonst leicht Fäulnis eintritt, die den ganzen Baum zerstören kann. Der Schnitt soll so geführt werden, daß keine Stümpfe stehen bleiben. Die Schnittfläche soll zur senkrechten (Längsachse) des Nachbarestes möglichst parallel verlaufen.

Da die dünnen Äste gewöhnlich die Brutstätten für allerlei tierische Schädlinge bilden, tut man gut, sie möglichst bald aus dem Garten zu entfernen und zu verbrennen.

Das beste Mittel zur Bekämpfung von allerlei Ungeziefer, besonders der Obstmaden, ist das Abtragen der alten Baumrinde und ein nachfolgendes Bestreichen mit wasserlöslichem Karbolineum. Im Winter, wo das Leben des Obstbaumes sich in einem Zustande der Ruhe befindet, kann man 4 Teile Karbolineum mit 6 Teilen Wasser innig vermischen und bei frost-

freiem Wetter damit die Stämme und Äste bestreichen. Dieses Mittel ist auch ganz besonders geeignet, die an jüngeren Sträuchern und Bäumen oft massenhaft auftretenden Schildläuse zu vernichten. Auch bei Krebschaden hat sich das Karbolineum äußerst wertvoll erwiesen. Verwelkte Laubblätter, die jetzt noch an den Bäumen hängen, enthalten in der Regel die Nester des Goldastens; sie sind sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen.

Zum Anlegen von Mistbeeten oder kalten Kästen, sowie zum Besäen und Bepflanzen derselben ist jetzt die geeignetste Zeit. Im freien Lande kann man die ersten Erbsen und Karotten säen, wenn die Witterung günstig ist. Ist der Boden genügend abgetrocknet, dann werden die Beete gedüngt und umgegraben, die Wege gereinigt und instand gesetzt.

Gerade auf die Gartenwege sollte viel mehr Sorgfalt verwandt werden, damit sie auch bei weniger günstigem Wetter betreten werden können. Ein durchlässiger Unterbau mit etwa 10 cm hoher Kieschicht kann von jedem Gartenbesitzer leicht selbst hergestellt werden. Der Weg soll möglichst in gleicher Höhe liegen wie die Beete, damit von letzteren das Wasser nicht auf ihn abfließen kann, weil er dabei gewöhnlich auch durch abgeschwemmte Erde verunreinigt wird. Für den Abfluß des Wassers legt man zu beiden Seiten der Hauptwege schmale Rinnen an.

A. J.

Ein billiger Waschkünder.

Bequem, einfach, billig, von jedem Dorfschüler oder geschickten Hausvater schnell anzufertigen, ist nebenstehend abgebildeter Ständer, der den geringsten Raum in räumlich eng begrenzten Wohnungen, Fremdenzimmern, Jagdhütten usw. einnimmt. Aus drei geraden Rundhölzern werden die Seitenstreben gebildet, Fuß, Kopf und Mittelstück aus rund oder achteckig gesägten Hölzern hergestellt, alles gut verleimt und nachher doppelt mit weißer Emaillelack angestrichen. Ein feines Möbel für das Fremdenzimmer. Beim Einkauf des Waschtisches achte man darauf, möglichst eine Schüssel in gezeichneter Form, oben nach innen gebogen und unten breit aufstehend zu erhalten. Es sind die einfachsten, aber praktischsten Schüsseln.

Weisse oder helle Ringe, durch Eimer oder Blumentopf auf gestrichenen Dielen oder Fensterbrettern entstanden, verschwinden, wenn man Terpentin oder Spiritus darauf gießt.



Verhinderung der vorzeitigen Milchgärung. Bei normaler Beschaffenheit der Milch, wie sie von durchaus gesunden Kühen bei Verwendung nahrhaften, guten Futters gewonnen wird, und welche in den saubersten Gefäßen der Einwirkung der Stallluft möglichst entzogen wird, läßt sich dieselbe bei 10–12° C. Kellertemperatur bis zu drei Tagen aufbewahren, ohne die Wirkungen der Säuerung und Gärung erkennen zu lassen. Bedingung hierzu ist aber die sofortige Abkühlung nach dem Melken, wodurch man am sichersten die durch den Sauerstoff der Luft eingeleitete Oxidation des Milchzuckers abschwächt. Die aus solcher Milch gewonnenen Produkte, als Butter und Käse, zeichnen sich durch Schmachthaftigkeit wie Haltbarkeit vorteilhaft aus.

Ein gutes Mittel gegen Käfigwerden der Sahne. Man spüle die Milchfatten mit kaltem Wasser aus, halte sie einen Augenblick über brennenden Schwefel und gieße dann sofort die Milch hinein. Hat man Schwefelsäde, so genügt es, daß man mit dem brennenden Ende desselben einige Mal durch die Satten fährt.

Wie groß ist die Ausbeute an Butter? 100 kg ganze Milch ergeben im Durchschnitt 8–16 kg Rahm, 3–3,4 kg Butter, 12–13 kg Buttermilch, 0,75–1 kg Vorbruchbutter (aus der Käsemilch durch Sieden oder Abkühlen).

Verbesserung schlechter Butter. Aus einer schlechten Butter wird sich niemals eine gute machen lassen. Jedoch läßt sich der üble Geschmack einigermaßen verdecken, und dies geschieht in folgender Weise: Die Butter wird in dünnen Blättern aus dem Faß geschoben, in einer Lauge von Kochsalz und Natron gewaschen und dann in einer Mischung von $\frac{1}{2}$ kg Kochsalz, 120 g Zucker und 49 g Salpeter auf 1 Liter Wasser 12 Stunden stehen gelassen. Dann wird sie mit frischem Brunnenwasser durchgeseiht und frisch gesalzen mit je 30 g auf $\frac{1}{2}$ kg, dem Salze wird $\frac{1}{4}$ seiner Menge feiner Zucker und $\frac{1}{8}$ Salpeter in seinem Pulver zugesetzt. Das Durchseihen muß an einem möglichst kalten Ort geschehen.

Das Bitterwerden der Käse ist in seiner Ursache auf die Tätigkeit von Bakterien zurückzuführen, die man von Anfang an fernzuhalten suchen muß. In dieser Beziehung wird größtmögliche Reinlichkeit schon bei dem Melken und in den Stallungen die besten Dienste leisten. Hat sich trotzdem diese Bakterie einmal eingenistet, so wird man durch Desinfektion des Stalles, durch Verbrennung von Schwefel oder Abertünchen der Wände, der Decken und des Bodens mit 50 % Kalkmilch zum Ziele gelangen.

Die Geheimnisse des Komposthaufens.

Von F. A., Berlin.

Als ob ein Komposthaufen auch Geheimnisse bergen könnte! Vielleicht ein Mäusenest mit zahlreicher Nachkommenschaft? Oder wilde Karnikel, die sich dort eingegraben und die sichere Gartenecke zum Schlupfwinkel ihrer Räubereien erkoren haben? Nichts von alledem, sondern als Kulturfeind des Gärtners soll uns heute der Komposthaufen beschäftigen; und wenn wir uns näher mit den Geheimnissen befassen, die er in seinem Innern birgt, so wird uns bald klar, daß er, der noch der intimste Freund des Gärtners und Gartenbesizers sein soll, nicht selten dessen größter Feind ist.

Was kommt denn eigentlich alles auf den Komposthaufen? Einfach alles! Alle toten Pflanzenleiber mitsamt den Topfballen, verbrauchte Erde, verfaulte Früchte, Laub, Unkraut, Kehricht, Asche, kurz alles, was irgend im Hause, auf dem Hofe und im Garten irgendwo überflüssig ist, wirft man auf den Komposthaufen.

Nun klagt der Gärtner, der Gartenfreund und Blumenliebhaber des öfteren sein Leid, daß das Ungeziefer auf seinen Blumentöpfen, in Gewächshäusern und im Zimmer durchaus nicht verschwinden will, trotz allen Räucherens und Sprizens, daß der Mehltau auf Wein, Stachel- und Johannisbeersträuchern durchaus nicht weichen will, daß die Monilla auf den Kirschbäumen immer wiederkehrt und daß Trips, rote Spinne, Blatt- und Schildläuse, selbst Blattläuse eine ständige Plage im Garten geworden sind. Untersuchen wir nun einmal den Komposthaufen auf seinen Inhalt etwas genauer, so finden wir alle die versuchten Pflanzen wieder, und auf ihnen auch die Schäd-

herbeigeführt hatten. Wenn im Gewächshause geräuchert wurde, um die kulturfelndlichen Blattläuse zu vernichten, so wurde später jedes Brett der Stellage sauber abgeseigt und alles dann auf den Komposthaufen geworfen. Die betäubten Blattläuse leben aber in der frischen Luft bald wieder auf und gehen hier auf dem Komposthaufen durchaus nicht zugrunde, sondern gelangen mit der Erde später wieder in die Kulturräume, wo sie als lästige Schädlinge sich bald wieder bemerkbar machen.

Dasselbe gilt von den Schädlingen, die im Garten unseren Kulturpflanzen das Leben sauer machen. Alle angefaulten Früchte, frankes Zweiaspiz, Blätter und sonstige Überbleibsel wandern auf den Komposthaufen. Wenn sie dort nur wenigstens oberflächlich hingeworfen würden, damit Kälte, Kasse und sonstige ungünstige Daseinsbedingungen die darin enthaltenen Schädlinge vernichten könnten. Aber nein, liebevoll werden alle die Reste eingebuddelt, und im schützenden Erdreich überdauern die Schädlinge aus der Tier- und Pflanzenwelt am aller sichersten die Unbilden des Winters, und wenn dann im Frühjahr der Komposthaufen umgestochen wird, dann kommen sie bequem wieder ans Tageslicht und begeben sich sofort fröhlich aufs Wandern nach neuen Vernichtungsstätten.

Darum sei es allen Gartenfreunden dringend ans Herz gelegt, keine versuchten Pflanzenteile auf den Komposthaufen zu werfen, sondern diese ohne alle Ausnahme zu verbrennen. Eine wirkliche Beihilfe zur Kompostbereitung sind sie ja sowieso nicht. Auf den Komposthaufen gehört wohl alle irgendwie überflüssig und unbrauchbar gewordene Erde, diese soll aber dann auch ordentlich geseigt werden: flüssige Dungstoffe, Abfall und sonstige Beigaben helfen die Erde verbessern und reichern sie in wohlthätiger Weise an. Recht oft umsetzen und lüften ist ebenfalls eine Hauptbedingung. Dann wird uns der Komposthaufen ein Freund sein, der uns bei allen Gartenkulturen tatkräftig unterstützt.

Gemeinnütziges

Guter Kleister zum Aufkleben von Etiketten auf Flaschen. Man weicht Tischlerleim mit starkem Essig auf, erhitzt diese Masse bis zum Kochen und verdickt sie, sobald sie kocht, mit feinem Mehl. Dieser Kleister läßt sich lange Zeit aufbewahren. Beim Gebrauch wird er, sollte dies nötig erscheinen, etwas erhitzt, um dünnflüssiger zu werden. Man befeuchtet das Papier damit und drückt es fest gegen die Flasche.

Was hilft gegen schlechte Kellerluft. Zuführung frischer Luft. Diese im Winter aber anzuwenden ist schwierig und kann Kalkmilch benutzt werden. Dieselbe, frisch bereitet, muß in offenen Gefäßen aufgestellt werden und ist gründlich umzurühren, sobald sich eine Haut auf derselben zeigt.

Gefrorene Fensterscheiben zu putzen. Zwei Löffel voll Salz löst man in einem Eiter warmem Wasser auf, taucht Schwamm oder Lappen hinein und wischt damit schnell über die Scheiben. Man kann mit diesem Salzwasser viele Fensterscheiben auftauen.

Um Gips- oder anderen Figuren den so hübschen Mattglanz zu verschaffen, bedient man sich am besten der sogenannten Wachs- und Temperafarben. Wir raten entschieden davon ab, die Mischung selber vorzunehmen, sondern lieber die bereits fertige Farbe in einer Drogeriehandlung zu kaufen. Man sige dort recht genau, zu was für einem Zweck die Farbe zu verwenden ist, und gebe auch die Wirkung an, welche man wünscht.

Flaschenlack zu bereiten. Die Grundsubstanz für Flaschenlack bildet rotbraunes transparentes Harz. Um z. B. roten Flaschenlack herzustellen, werden 20 Kilogramm obigen Harzes unter vorsichtigem Feuer mit 2,5 Kilogramm Talg in einem eisernen Kessel ohne Deckel geschmolzen und der Masse unter Umrühren 800 Gramm Zinnober, der zuvor in 600 Gramm raffiniertem Harzöl angerührt wurde, beigemischt. Die geschmolzene Masse füllt man in hölzerne Formen oder Ristchen, wo man den Lack erkalten läßt.

Damit Schuhwerk beim Wischen schnell glänzend wird, bringe man in die zum Wischen gebrauchte Wische einen Tropfen Petroleum. Der Schuh oder Stiefel wird nicht bloß davon glänzend, sondern auch schwärzer.

Behandlung.

Folge des Umgangs mit dem Kulturmenschen genießt der Hund nicht nur die Vorzüge des Kulturlebens, sondern auch die Nachteile desselben und er ist dementsprechend fast denselben Krankheiten ausgesetzt wie der Mensch. Der Hund bekommt z. B. den Schnupfen genau so wie der Mensch auch, d. h. durch Erkältung. — Auch bezüglich der Empfänglichkeit hierfür findet zwischen Mensch und Tier eine Ähnlichkeit statt — denn, an freie Luft und Arbeit gewöhnte Hunde werden selten vom Schnupfen befallen; Schoß- und Stubenhunde hingegen sind demselben mehr ausgesetzt. — Die Hunde bekommen zunächst den Husten, es läuft ihnen eine schleimige Feuchtigkeit aus der Nase; sie werden dabei träge und verlieren ihre natürliche Munterkeit. Man muß sie zunächst während dieser Symptome gegen weitere Erkältung in acht nehmen. Nachstehendes Mittel mag nebenbei Anwendung finden. Man nimmt Süßholzpulver ca. 50 g, desgl. Wacholderbeeren 50 g. Beides wird zu Pulver gestoßen und mit Honig zur „Latwerge“ gemischt. — Hiervon gibt man dem Hunde, je nach Größe, täglich 2—3 mal 1—2 Teelöffel voll ein. Wegen der Unschädlichkeit des Mittels ist man an ein Maß durchaus nicht gebunden. Wo der Husten als Folge einer schlecht überstandenen Lungenentzündung auftritt, da ist derselbe schwer zu beseitigen. Ist Erkältung die Ursache, da leistet folgendes Mittel sehr gute Dienste: Man mischt Süßholz- und Anis-Samenpulver, je etwa 50 g, mit Fliederwurzel oder Honig zu einem Teig und reicht dem Hunde, je nach Größe, täglich 3 mal 1—2 Teelöffel voll. Bei Husten der nach einer Lungenentzündung, durch Störung der Säfte entstanden ist, da empfiehlt zwar ein alter Tierarzt eine Latwerge aus einem Gemisch von: Goldschwefel (10 g), Ammoniakgummi (1 Lot), Salmiak (2 Quentchen), Wolfersleikraut und Blumen sowie Baldrianwurzel (je 2 Lot) zu Pulver verrieben und mit Löwenzahnextrakt zu einem Teig vermengt in kleinen Portionen von 1—2 Quentchen zu verabreichen. Diese Mühe dürfte jedoch vergebens sein; wenn hier noch etwas hilft, so ist es die Wasseranwendung in Verbindung mit den übrigen Heilfaktoren der Natur. — Wir kommen zum Durchfall. Dieser entsteht teils von Erkältung, teils von zu fettem Fressen, von saurer Milch oder sonst verdorbener Nahrung, durch welche die Verdauung gestört und Gährung in den Gedärmen veranlaßt wird. — Hier wird Tormentilwurzel in Pulverform zur Verabreichung in geringen Gaben täglich 1 mal empfohlen. Besser ist eine Mischung von Rhabarber, gepulvert, 1 Teil und Magnesia zwei Teile, wovon man täglich 3—6 g dem Tiere beibringt. — Bei Verstopfung sind Klystiere von wesentlichem Nutzen. — Wenn reines Wasser hierzu nicht genügend erscheint, der mag ein Quentchen Seife, ebensoviel Salz und das doppelte Quantum Leinöl in warmem Wasser mischen und alle halbe Stunde mit dieser Flüssigkeit ein kleines Klystier geben und dem Hunde je nach der Größe eine Prise Glaubersalz in Wasser gelöst tagsüber eingeben. — Wenn sich Leibscherzen infolge von Erkältung oder Verstopfung einstellen, so äußern sich diese durch folgende Kennzeichen: Der Hund liegt, krümmt sich, winfelt, der Leib ist dick und durch Gase in den Gedärmen aufgetrieben. In letzterem Falle, wo es sich um Blähungen handelt, mag man dem Hunde allsündlich etwas Kamillentee, dem ein kleiner Löffel voll Baum- oder Leinöl beigemischt ist, einschenken und von derselben Mischung ein Klystier verabfolgen. Bei anhaltendem Schmerz dem Klystier Kampher oder dem Trank Opium beigemischt ist nicht ratsam, man versuche es vielmehr mit leichter Bauchmassage und mit feuchtwarmen Umschlägen, welche wohl nützen aber nie schaden können. Erwähnenswert ist hier noch der Schwindel und die Schläffucht des Hundes. — Ersterer entsteht teils durch Erhitzungen und Aufwallungen des Blutes nach dem Kopfe, teils kann eine Entzündung der Hirnhäute ihn hervorrufen. Der Hund ist hierbei traurig, frißt nichts, seine Augen stehen ihm starr und haben ein glänzendes

einer erhöhten Wärme befallen, er liegt beständig, und wenn er gehen muß, so taumelt er hin und her. — Nimmt man diese Kennzeichen wahr, so muß man dem Hunde nicht etwa das Blut abzapsen, wie das früher geschah, sondern man gibt ihm besser ein kaltes Klystier, um das Blut nach hinten zu locken und Luft zu schaffen; im weiteren mühen frische Luft, Ruhe und Diät das Übrige veranlassen. Um der Hitze und dem Blutandrang zu begegnen, kann man dem Hunde auch ein kaltes Bad verabfolgen und dann in ein wollenes Tuch gehüllt auf trockenem, lustigem Lager, am besten auf gutem Stroh, nachdünsten lassen. — Was die Schläffucht anbelangt, so ist dies eine Krankheit der Nerven und rührt gewöhnlich von Schwäche derselben her. Fleißiges Baden und Bewegung in freier Luft sind auch hier die Mittel, die man anwenden muß, um das Übel zu heben. Auch der Krampf, der bei Hunden öfters vorkommt, darf hier nicht vergessen werden. Ein Hund, der davon befallen ist, geht zuweilen auf einem oder dem andern Bein lahm, oder setzt es bei dem Gehen gar nicht an die Erde, bis der Krampf vorüber ist. Hiermit muß jedoch das sog. „Absetzen“ der Hunde beim Gehen oder Laufen, wo sie das eine oder das andere Hinterbein einige Schritte oder Sprünge weit in die Höhe heben, und hernach wieder drauf fortlaufen, nicht verwechselt werden. Ein gebräuchliches Mittel, um den Krampf zu heben ist, wenn man einen wollenen oder Frieslappen mit Kampher bestreicht, und das vom Krampf befallene Bein täglich 3 mal damit reibt. — Von guter Wirkung ist hier aber auch feuchte Wärme und ein heißes Bad oder Andämpfung des leidenden Gliedes mit nachheriger Einwicklung in ein wollenes Tuch. — Ähnliches Verhalten ist auch bei der Sicht anzuraten. Die Ursachen, welche die Sicht, eventl. das Gliederreißen erzeugen, sind Erkältungen, namentlich bei Kettenhunden, wenn diese auf feuchter Erde, auf dem kalten Mist oder kalten Steinen ohne Lagerstroh liegen müssen.



Zwei Gartenfreunde.

Aquarien und Terrarien.

Bahreiche für das Aquarium vorteilhaft zu verwendende Arten finden wir unter unseren Halbgräsern (Cyperaceen). Durch ihre an die Palmen erinnernden Prachtblätter bilden die recht lebenskräftigen und rasch wachsenden Cyperngräser: *Cyperus flavesceus*, *C. fuscus* und *C. badius* einen hohen Schmuck für das Aquarium. Auch die in der Regel zwitterblütigen Niedgräser (Cyperaceen) mit ihren stengelumfassenden, linealen, ganzwandigen oder gezähnten Blättern sind recht bemerkenswerte Aquariumpflanzen. Außerst zähe ist ihre Lebenskraft. Es mag unglaublich klingen; aber Tatsache ist es dennoch, daß die Samen gewisser Arten unter einer recht starken Lage Zement nicht nur keimen, sondern eine derartig harte Schicht sogar zu durchbrechen vermögen und darauf sich ebenso kräftig weiter entwickeln, als ob sie in normalen Verhältnissen aufwüchsen.

Zwei Gartenfreunde.

Der Goldschmied (1) nebst Larve (2), *Carabus auratus*, ist neben seinem Vetter (3) Gartenläuscher, *Carabus hortensia*, ein guter Freund des Gartenbesizers. Durch Vertilgung aller Arten kleiner Raupen, Puppen, Insekten, die oft in ihrer Kleinheit, aber Überzahl, zur Plage werden, räumen die netten, flinken Läuse gehörig auf und stiften hierdurch einen schönen Nutzen. Die kräftigen langen Beine befähigen beide zu raschem Laufen. Dagegen sind die Flügeldecken nur zum Schutz und Schmuck da, ein Fliegen ist ausgeschlossen, weil die häutigen Unterflügel nicht ausgebildet sind. Die oben dunkler gefärbten Larven halten sich unter Steinen versteckt und gehen nachts auf Raub. Der Goldschmied ist grünlich-golden und schimmert in der Sonne kupferrot. Der Garten-Läuseflücker ist dunkel bronzefarbig und mit sechs Reihen grünglänzender Grübchen versehen. Beide sind häufig und es empfiehlt sich, diese Arten zu schonen.

Warum verdirbt eingemachtes Obst und Gemüse?

Wie häufig kommt es vor, daß eingemachte Früchte und Gemüse verderben. Die Hausfrau hat genau nach der Vorschrift ihre Gartenfrüchte in Gläser oder Büchsen eingekocht und doch verderben sie. Da verliert manche Hausfrau den Mut und kehrt zu den käuflichen Konserven zurück. Vielleicht sind folgende Fingerzeige unseren Leserinnen willkommen. In erster Linie lege man Gewicht darauf, daß nur völlig gesunde und nicht überreife Früchte zum Einkochen genommen werden und zwar sofort nach der Ernte. Das Einmachegeschäft soll in einem Raum mit möglichst reiner Luft vorgenommen werden. Küchengeschmack kann den ganzen Erfolg in Frage stellen. Der größte Feind der Konserven ist jedoch das Fett. Man darf es nicht wagen, Obst oder Gemüse in solchen Gefäßen einzumachen, in denen schon einmal Fett enthalten war, auch dann nicht, wenn man sie vorher auskochen würde. Schon der Dampf von heißem Fett oder Öl, etwa beim Braten oder Pfannkuchenbacken, ist von den Einmachegefäßen fernzuhalten. Schweißende Hände können ebenfalls jeden Erfolg zunichte machen. Vor allen Dingen müssen die Aufbewahrungsgefäße nach dem Einfüllen luftdicht verschlossen werden. Bei Büchsen muß der Deckel sehr sorgfältig festgelötet werden und bei den Gläsern mit Deckelverschluß darf der Gummiring nicht im geringsten beschädigt sein. Die eingemachten Früchte und Gemüse müssen an einem möglichst kühlen und luftigen Orte aufbewahrt werden und dürfen einer Bestrahlung durch Sonnenlicht nicht ausgesetzt werden.

Die Geflügelzucht gewinnbringend zu gestalten.

Man hört gar oft die Frage, ob die Geflügelzucht auch gewinnbringend sei. Und ebenso oft auch als Antwort, daß dieselbe wohl aus Sport- oder Liebhaberinteressen ganz unterhaltend, aber nie rentabel sei. — Doch möchte ich letzterem insofern widersprechen, indem es gerade bei der Geflügelzucht auf vielerlei, scheinbar Nebensächliches ankommt, ob dieselbe einen wirklichen Nutzen und Gewinn einbringt, oder nicht. Das Ideal für eine lohnende Hühnerzucht ist — ein großer landwirtschaftlicher Betrieb, doch muß sie zur Größe des letzteren auch immer im richtigen Verhältnis stehen. Das Halten einer zu großen Anzahl von Hühnern ist da durchaus nicht empfehlenswert, weil es in solchem Betrieb meist nur ein Nebenamt der Wirtsch. oder Wirtschaftlerin ist. Sehr oft findet man die Geflügelzucht auf großen Wirtschaftshöfen auch ganz und gar als Stiefkind vernachlässigt, obwohl es sehr unrentabel ist. Denn die landwirtschaftlichen Betriebe sind die gegebenen Hühnerzüchtereien, weil die Futterkosten aus erster Hand erheblich niedriger sind, als wenn man das Getreide vom Händler kaufen muß. — Sodann ist der Wirtschaftshof- und Garten ein sehr inhaltreicher Auslauf für sämtliches Geflügel. Die Ställe findet man aber oft in einem sehr minderwertigen und ungeeigneten Zustand, und das Verständnis für wirkliches Gedeihen der Tiere ist oft ebenso wenig ausgebildet wie die Kenntnis von den verschiedenen Rassen und geeigneten Absatzquellen.

Unter günstigen Verhältnissen kann eine Geflügelzucht schon allein aus der Eierproduktion eine Rente abwerfen, die sich pro Jahr und Huhn auf 3—5 Mark beziffert. Zu diesem Zweck muß man erstens die Eier zu Brutzwecken verkaufen können pro Stück mit 15—20 Pfg. und außerdem an Private oder größere Hotels feste Lieferungen im Winterhalbjahr zu 18 Pfg., im Sommerhalbjahr zu 10—12 Pfg. abschließen.

Man muß sich natürlich zu einer bestimmten Menge abzusenden verpflichten und dieselben auch stets pünktlich und gut verpackt in den dazu geschaffenen Eierverpackungen abschicken. Man wird natürlich sich nur zu der Menge verpflichten, die man auch sicher und bestimmt liefern kann und im Winterhalbjahr weniger als im Sommer. Außerdem muß man dazu gute Winterleger, wie Silberbräse, Wandorfes und Nachhälse sich halten. — Hat man aber gute Gelegenheit, die erzüchtete Nachzucht gleich aus dem Ei zu verkaufen und erzielt pro Stück 30 Pfg., so ist das ebenso gewinnbringend, nur muß man sicher wissen, daß man auch genügend Abnehmer dafür findet. Ebenso stellt sich die Rechnung rentabel, wenn man die jungen Tiere in ganzen Stämmen zu Zuchtzwecken verkaufen kann. Man muß dann eben speziell die Rassen züchten, nach denen die meiste Nachfrage ist und stets nur die Eier von guten und gesunden Tieren zum Ausbrüten nehmen. Die Küken in der frühesten Jugend richtig pflegen und füttern, so-

daß dadurch nicht erst zuviel Verluste entstehen. Am rentabelsten und einfachsten ist der Gewinn, wenn man für die Eier gute Absatzquellen hat, man braucht dann nur für die eigene Nachzucht zu sorgen. Hat also dadurch bedeutend weniger Last und Arbeit, denn wenn die Kükenzucht nicht sehr aufmerksam und mit großem Verständnis besorgt wird, hat man oft über Nacht großen Verlust. — Auch hat man den Vorteil, gemischten Bestand und verschiedene Rassen zusammen halten zu können, während man beim Verkauf von Zuchtstämmen stets jede Rasse getrennt zu halten hat. Dadurch hat man das ganze Jahr Eier und doch auch Fleischhühner dabei; denn durch den Eierverkauf an Hotels hat man g'ünstige Gelegenheit, auch Suppenhühner ebenjogut wie junge Hähne sehr vorteilhaft an dieselben zu verkaufen.

Also die Geflügelzucht kann gewinnbringend sein, doch bedarf es dazu genauer Kenntnis und Auswahl der betreffenden Rassen, geeigneter guter Stallungen, großen Auslaufs und Scharr-raums, zweckmäßiger Fütterung. Wer sich dann noch mit großer Lust und Liebe und dem rechten Verständnis für das Wohlergehen des Geflügels der Züchtung hingibt und für gute Absatzgelegenheiten sich eifrig bemüht, für den ist die Geflügelzucht sicher gewinnbringend. Fleiß, Ausdauer, Interesse und Kapital finden reiche Betätigung.

Dr. Sch.

Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln. B. B. K.

Die Gesellschaft wurde am 19. Februar 1914 in der Sitzung des Hauptvorstandes des Verwertungsverbandes Deutscher Spiritusfabrikanten ins Leben gerufen.

Ihr Zweck ist die bessere Versorgung des Volksbedarfs an Nahrungs- und Futtermitteln durch Kartoffeln und Kartoffelfabrikate an Stelle fremdländischer Erzeugnisse, sowie die Förderung der Interessen der Kartoffelbauenden Landwirtschaft.

Mitglied kann jeder Kartoffeln bauende Landwirt werden. Als Jahresbeitrag sind 10 Pf. pro Hektar der mit Kartoffeln bestellten Ackerfläche bis zum 1. Dezember jeden Jahres zu zahlen. Das Geschäftsjahr läuft vom 1. Oktober des einen bis zum 30. September des nächsten Jahres.

Die Gesellschaft besteht aus folgenden 11 Abteilungen:

1. Abteilung: Ostpreußen. 2. Westpreußen. 3. Brandenburg. 4. Pommern und beide Mecklenburg. 5. Posen. 6. Schlesien. 7. Provinz Sachsen, Anhalt, Braunschweig und Thüringische Staaten. 8. Königreich Sachsen. 9. Hamburg. Hannover, Schleswig-Holstein. 10. Großherzogtum Hessen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz, Westfalen. 11. Bayern, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und Hohenzollern.

Jede Abteilung hat einen Abteilungsvorstand. Die Gesamtheit der Abteilungsvorstände bildet den Hauptvorstand. Die Geschäftsführung liegt dem Vorsitzenden und seinen beiden Stellvertretern ob, die vom Hauptvorstande auf 3 Jahre gewählt werden. Diesem zur Seite steht der geschäftsführende Ausschuss, der aus den 3 Vorsitzenden und aus 8 ordentlichen und 8 stellvertretenden, vom Hauptvorstande gewählten Mitgliedern besteht. Der Vorstand und der geschäftsführende Ausschuss der B. B. K. setzt sich zurzeit folgendermaßen zusammen:

1. Vorsitzender: Geh. Oekonomierat Sauberlich, Gröbzig.
2. " " Fideikommissbesitzer v. Oppensfeld, Reinsfeld, Kreis Belgard, W. d. S.
3. " " Rittergutsbesitzer Rehbel, Salustien b. Neidenburg, W. d. R. u. d. S. d. A.

Ordentliche Mitglieder:

1. Rittergutsbesitzer Veder, Neidenburg.
2. Rittergutsbesitzer Hauptmann a. D. Willede, Regreppe b. Labes i. Pommern.
3. Fabrikbesitzer C. Loh, Wolmirstedt, Bez. Magdeburg.
4. Rittergutsbesitzer Dr. Roßbach, Görzsdorf b. Dahme i. d. Mark, W. d. S. d. A.
5. Rittergutsbesitzer von Kries, Klein-Waczmirs b. Swaroschin, Kr. Dirschau.
6. Rittergutsbesitzer Maetsche, Müdersdorf i. Schlesien.
7. Landschaftsrat von Tempelhoff, Dombrowka, Kr. Posen.
8. Oekonomierat Ungeewitter, Moerie b. Kallersleben.